Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 43 | **München, 26. Oktober 1928** | **15. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Central-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928 Wochenkalender 5689

	Oktober	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	28	14	
Montag	29	15	
Dienstag	30	16	
Mittwoch	31	17	
Donnerstag	1	18	
Freitag	2	19	
Samstag	3	20	וירא מברכין בה״ב





Das Jüdische Echo

Nummer 43 | 26. Oktober | 15. Jahrgang

Große Kundgebung für den Keren Hajessod

Wedgwood und Bernstorff in München

Zu einer imposanten Kundgebung für das jüdische Aufbauwerk in Palästina gestaltete sich ein Vortragsabend des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk E. V.), der am Dienstag abend im überfüllten Cherubinsaale stattfand. Zwei bedeutende Staatsmänner, Nichtjuden, wahre Freunde des jüdischen Volkes, Kämpfer für den Fortschritt der Menschheit, und gerade deshalb auch für die Schaffung einer nationalen Heimstätte für die Juden in ihrem alten Heimatlande, appellierten an Herz und Verstand der Juden, an diesem Werk teilzunehmen: Colonel Wedgwood, der englische Sozialist und Kolonialfachmann, und Graf Bernstorff, der deutsche Vorkämpfer des Völkerbundes, wirkten zusammen, um Juden aufzufordern, an dem moralischen und politischen Befreiungswerke teilzunehmen, das die Palästinasiedlung darstellt, um Juden zu zeigen, daß es die ihnen heute vom Schicksal gestellte Aufgabe ist, die Grundlagen für die jüdische Erneuerung in Palästina zu legen und daß es die Verpflichtung jedes einzelnen Juden sei, die Erfüllung dieser Aufgabe zu ermöglichen.

Justizrat Dr. Elias Straus,

der den Abend eröffnete, begrüßte zunächst mit herzlichen Worten im Namen des Keren Hajessod die Gäste (unter denen sich auch Prinzessin Maria de la Paz und ihre Tochter Prinzessin Pilar befanden), besonders Colonel Wedgwood, Graf Bernstorff, den englischen Generalkonsul W. Gaisford, Herrn Kurt Blumenfeld vom Präsidium des Keren Hajessod und die Vertreter der Münchener Kultusgemeinde und des Münchener Rabbinats. Er würdigte in herzlichen Worten die großen Verdienste, die sich sowohl Colonel Wedgwood wie auch Graf Bernstorff schon bisher um die jüdische Sache erworben hatten und dankte ihnen, daß sie auch den hiesigen Kreise der Palästinafreunde Gelegenheit gäben, ihre Ideen kennenzulernen.

Zum Schlusse seiner Begrüßungsrede verlas Herr Justizrat Dr. Straus das von uns bereits in der letzten Nummer wiedergegebene Schreiben des Reichskanzlers an die Keren-Hajessod-Veranstaltung in Berlin, das mit besonders freundlichen Worten die Anerkennung des Palästina-Werkes ausspricht. Darauf ergriff

Colonel Wedgwood

mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall begrüßt, das Wort. Er führte etwa aus:

Ich danke Ihnen zunächst für Ihre überaus freundliche Aufnahme; es ist nicht die erste Freundlichkeit, die mir in Deutschland, sogar nach dem Krieg, zuteil geworden ist. Wir haben gegeneinander gekämpft, mit so viel Ehren, als man im Krieg erwarten kann, und wir alle hoffen, daß wir nie wieder kämpfen werden. Ich bin froh, daß ich noch am Leben bin und freue mich, daß auch Sie noch am Leben sind. Menschen, die dem Tod ins Antlitz gesehen haben, lassen allen Streit ruhen und werden nachher um so bessere Freunde.

Am heutigen Abend beschäftigen wir uns mit einem Gegenstand, über welchen Deutsche und Engländer sich leicht einigen werden, denn es geht um nichts Geringeres als um die Schaffung eines neuen freien Volkes. Hier aber haben wir etwas gemeinsam. Es gibt nationale Freiheit und persönliche Freiheit. Beide Arten von Freiheit schulden der deutschen Unterstützung mindestens so viel wie der britischen. Und wenn sowohl Deutsche als auch Engländer zu Zeiten vom rechten Weg abweichen, dann tun wir dies im Bewußtsein, Unrecht zu tun. In solchen Fällen sind es die Juden unter uns, die uns daran erinnern, daß wir fehlen. Denn die Juden sind es, die als erste die Freiheit geliebt haben, als sie aus Ägypten zogen, der priesterlichen Herrschaft entrannen und selbständig zu denken begannen. Diese Liebe zur Freiheit ist den Juden geblieben und sie sind darin oft die Lehrmeister anderer Völker gewesen. Aber sie selbst mußten viel unter nationaler und persönlicher Unfreiheit leiden.

Heute aber findet man, über ganz Palästina zerstreut, kleine Siedlungen von Männern und Frauen, die wieder frei und glücklich sind. Frei bearbeiten sie freien Boden, ohne Furcht vor einem Unterdrücker. Weil sie in den bösen alten Tagen nicht an solche Freiheit gewöhnt waren, sind sie jetzt um so glücklicher. Sie ertragen Schwierigkeiten, über die unsereiner wahrscheinlich murren würde, um der Freiheit willen. Als ich diese ersten Früchte des Zionismus sah, mußte ich an Faust denken. Nicht an Gretchen, nicht die Wissenschaft und auch nicht Helena sind für ihn ein Wert, für den man die Seele opfert. Sondern dies tut er erst, wenn er sprechen kann:

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn —
Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön.

Sie erinnern sich gewiß, wann er die verhängnisvollen Worte spricht. Nun ist das Spiel zu Ende, die Glocke schlägt Mitternacht, der Teufel nimmt seine Seele; — aber freie Männer bleiben frei für immer.

Für Sie ist das also gute deutsche Tradition, die Schaffung freier Menschen. Aber nicht genug daran. Nicht nur freie Menschen wollen wir ja schaffen, sondern freie Juden. Die Juden brauchen es am meisten, nicht nur als Individuen, sondern als Volk. Glauben Sie mir: Nicht nur für jene, die selbst hinausziehen, um in Palästina mit den Widerständen der Natur zu kämpfen, bringt diese Sache die Freiheit. Sondern für das ganze Volk. Der Respekt der Welt wendet sich jenen zu, die den rechten Weg gehen, Kultur ver-

breiten, Freiheit begründen. Dies aber ist es, was die Juden tun, die für Palästina arbeiten.

Man sagt, nur wenige könnten nach Palästina gehen; wie kann man das wissen? Wir können heute gar nicht übersehen, welche Perspektiven das neu erschlossene Land bieten wird. Die Juden haben hier eine große Möglichkeit, etwas zu schaffen, und die neue Zivilisation wird immer mehr Menschenkräfte aufnehmen.

Man sagt auch, man könne den Opfern der Verfolgungen in anderer, schon erprobter Weise helfen durch Wohltätigkeit, durch Zugeständnisse Sowjetrußlands, durch Linderung der Wunden der Ungerechtigkeit. Aber ich sage Ihnen, es ist besser, das Übel an der Wurzel zu packen und die Ungerechtigkeit auszurotten dadurch, daß man der Welt ein freies, erfolgreiches Volk auf seinem eigenen Heimatboden zeigt. Ein Geschwür soll man nicht mit Pflastern behandeln, man soll es ausschneiden. Schneidet ihn heraus, den Minderwertigkeitskomplex; schneidet alles heraus, was an frühere Knechtschaft erinnert; „macht mein Volk frei"! Für uns Nichtjuden ist diese Freiheitsbewegung eines alten Volkes eine Sache von höchstem Interesse; wir sehen, daß dieses Volk für seine Ehre, für seine Ideale Opfer zu bringen entschlossen ist, und dies ist eine Sache, die jedem rechtschaffenen Menschen Respekt abnötigt, und die, wie ich überzeugt bin, die tätige Hilfe jedes Menschen von idealer Gesinnung beanspruchen darf. Es ist eine menschliche Angelegenheit und zugleich eine jüdische. Darum sollen Juden und Nichtjuden dafür einstehen. Die Juden, die sich zu dieser Sache bekennen, müssen Sympathie finden bei allen Menschen, die das Ideal der Freiheit hochhalten.

Wie liegen nun die Dinge heute in Palästina? Die Bevölkerung besteht aus 700 000 Arabern und 150 000 Juden. Die Juden, meist aus Osteuropa, kommen ins Land so schnell wie das Land sie aufnehmen kann. Wir haben heute schon eine jüdische Landwirtschaft, ein neuer Typus des jüdischen Bauern ist entstanden, und jüdische Hände steigern die Produktivität des Bodens. Industrien entstehen: Ziegel, Zement, Gerbereien, Mühlen, Seifen- und Ölfabriken, Textil- und Schokoladeindustrien usw. Die alten Städte Jaffa und Akko erweitern sich durch die modernen westlichen Städte Tel-Awiw und Haifa, welche mit Los Angeles rivalisieren in Schönheit und in der Schnelligkeit ihres Wachstums. Sobald der Hafen in Haifa gebaut ist und die Eisenbahn und die Ölleitung das Hinterland bis Bagdad erschlossen hat, wird dieser Hafen Alexandria den ersten Rang im östlichen Mittelmeer streitig machen. Diese Ausdehnung wird noch schneller vor sich gehen, wenn das Ruthenbergsche Elektrizitätswerk, das heute bereits im Bau ist, das ganze Land mit Kraft und Wasser versorgt.

Seit dem Waffenstillstand sind 90 000 Juden nach Palästina gekommen und haben dort Arbeit gefunden. Es ist lehrreich, dies einmal mit dem Wachstum der Neu-England-Staaten in Amerika zu vergleichen. Zwischen der Landung der Mayflower im Jahre 1621 und dem Jahre 1641, wo die Einwanderung für viele Jahre aufhörte, kamen nur 40 000 Menschen nach Massachusetts. In gewisser Beziehung hatten die Pilgrim-Fathers von Amerika größere Schwierigkeiten als heute die Juden. Sie hatten hinter sich keine Regierung, die Millionen aufzuwenden bereit war, um Recht und Ordnung im Lande zu sichern, Straßen, Eisenbahnen und all die anderen Erfordernisse der Zivilisation zu schaffen. Sie hatten auch nichts ähnliches wie das allweltliche Judentum hinter sich, das, wie heute den Juden die Zionistische Organisation und der Keren Hajessod, bereit gewesen wäre, ihnen bei der Einwanderung zu helfen, den Boden zu ameliorieren und ihnen Kapital beizustellen. Dagegen konnten sie freilich Boden kaufen für ein Bündel Decken oder eine Flasche Bier, und die eingeborenen Rothäute, gering an Zahl, zogen sich zurück. Die Pilgrim-Fathers von Palästina können nicht derartige kurze Methoden mit den Eingeborenen anwenden; sie müssen vielmehr mit ihnen zusammen leben und für den Boden in gutem Geld bezahlen. Das Werk der Juden ist besser als das der ersten Amerikaner; denn statt die Eingeborenen auszurotten, heben sie sie auf ein höheres Lebensniveau. Wo in der Welt oder wann in der Geschichte ist etwas Ähnliches vollbracht worden? Wann hat eine höhere Kultur ein Land geringerer Kultur kolonisiert, ohne die Bevölkerung auszurotten oder zu versklaven?

So wie die Dänen nach 1864 Dänemark hochbrachten, so tun es heute die Juden mit Palästina. So wie in Dänemark wird jetzt die Eroberung toter Ländereien durchgeführt, nicht mit Kanonen, sondern durch Erziehung, Kooperation, Begeisterung und harte Arbeit; die Juden vollbringen eine landwirtschaftliche Leistung, die vielleicht einzig und allein der Kultivierung der Dünen von Jütland nachsteht. Ja, das jüdische Beispiel wird für die Welt von dauernderem Werte sein: denn der Boden, die Quelle alles Reichtums, bleibt für immer unveräußerliches Eigentum des Volkes.

Schon heute vermag das freie Volk in Palästina den ausgebeuteten Arbeitern der alten Länder etwas zu zeigen, was wie eine Verheißung besserer Zeiten anmutet. Von den 150 000 Juden Palästinas sind zwar nicht alle Arbeiter. Aber von dieser Handvoll Arbeiter kann man Gewaltiges lernen. Es gibt vielleicht kein Land, wo der Arbeiter glücklicher ist als in Palästina. Er arbeitet viele Stunden, die Nahrung ist karg und wenig schmackhaft, er arbeitet für sich und die Seinen, er schafft sich ein Heim und für die Brüder und Schwestern im Exil eine Zuflucht, für das ganze Volk eine Zukunft. Die Fundamente dieses Baues sind gut. Der Boden ist Eigentum des Volkes; kooperative Organisation bildet die Regel; Liebe und Idealismus sind die Triebkräfte des Werkes. Ich glaube, daß die ökonomische Freiheit, die wir alle erstreben, nur auf diesen Grundlagen errungen werden kann.

Es wäre aber falsch, dieses Unternehmen nur zu betrachten als eine Kolonisation osteuropäischer Juden in Palästina. Gerade der Westen ist es, der Leben und Zivilisation hier in ein orientalisches Land trägt. In einem Land, das beinahe tot war, beginnt neue Freiheit zu wachsen. Wenn man diese Menschen betrachtet, wie ihr gekrümmter Rücken sich aufrichtet, wie sie erst wahrhafte Menschen werden, wie sie den Wüstenboden in einen blühenden Garten verwandeln, dann sieht man mehr als bloß einen landwirtschaftlichen Erfolg, mehr als eine Zufluchtsstätte für Verfolgte. **Man sieht ein neues Volk im Werden.** Der jüdische Name wird zu großer Ehre gebracht. Die Juden, die selbst niemals nach Palästina gehen werden, werden stolz sein, überall als Juden erkannt zu werden. Die Scheu und Unfreiheit der Diaspora ist vorbei.

Erlauben Sie mir, aus persönlicher Erfahrung zu sprechen. Vielleicht bin ich in der Lage, unter Engländern am deutlichsten meine Beobachtungen zu machen. Diese meine Landsleute hielten die Juden stets für Angehörige des bürgerlichen Mittelstandes, beschäftigt mit Handel und anderen vermittelnden Tätigkeiten. Plötzlich haben sie die Vision von Juden, die aussehen wie die amerikanischen Cowboys, die man im Film sieht, Traktoren führend, Heu ladend, Bier trinkend; nicht Händler, sondern Produzenten, — Angehörige jenes freien Menschenschlages, den wir am meisten verehren.

Diese veränderte Haltung gegenüber den Juden tritt am deutlichsten in England zutage, weil wir in dieser Palästinasache Partner sind. Aber auch in anderen Ländern merkt man den neuen Geist. In Rumänien oder Ungarn, wo die Juden verfolgt werden, haben sie gelernt, sich zu wehren; und wenn der Geschlagene zurückzuschlagen beginnt, dann wird das Prügeln ein uneinträgliches Geschäft.

Was England betrifft, so ist mir der Gedanke, daß Engländer und Juden jetzt Partner sind, sehr lieb. Wenn Sie wissen wollen, warum ich Zionist bin, so muß ich antworten: Nicht weil ich die Juden besonders liebe, sondern weil ich Grausamkeit und Ungerechtigkeit hasse. Ich verachte und hasse die Antisemiten. Wir Engländer sind gute Genossen für diese Sache, denn der Antisemitismus fand in England stets einen schlechten Boden. Aber mehr als dies: Seit längerer Zeit werden wir erzogen durch das Alte Testament, so daß dieses und das Land Israel unsereinem vielleicht inniger vertraut sind als vielen von ihnen. Als meine puritanischen Vorfahren die Aristokraten in Naseby und Worcester niederwarfen, waren sie versehen mit den Namen Aron und Abner, und sie sammelten sich unter Anrufung des Gottes Israels in der Sprache der Propheten. Wir sehen seit Generationen die Juden vor uns herziehen, als Wolkensäule bei Tag und als Feuersäule bei Nacht, als Führer der Welt. Moses führte aus Ägypten die ersten Non-Conformisten, die ersten Freidenker, die sich vom Götzendienst und Priestertyrannei losrissen. Judas Makkabäus führte die erste nationale Erhebung gegen Tyrannenherrschaft zum Siege, 1600 Jahre bevor Schweizer oder Schotten oder Niederländer dem Vorbild jener jüdischen Bauern folgten.

Niederländer, Schweizer, Griechen, Iren — all die kleinen Völker, die um ihre Freiheit gekämpft und gelitten haben und sie schließlich errangen, brauchen heute niemandes Sympathien mehr. Sie haben ihr Heimatland bereits erworben. Bei den Juden ist es jedoch nicht so, obwohl sie mehr und länger als die anderen gelitten haben. Jahrhundertelang wurden die Juden verfolgt. Jeder Kreuzzug begann mit einer Judenmetzelei. Die Juden waren rechtlos, bis zu der Zeit, als der Einfluß des Klerus im 18. Jahrhundert dahingeschwunden war; und keine Lüge war zu dumm, als daß man sie nicht geglaubt hätte, wenn sie nur Grauen vor den Juden erregte.

Aber die heutige Generation von Engländern hat in dieser Hinsicht noch mehr gesehen als ihre Vorfahren. Das zaristische Rußland spie die Schwarzen Hundert aus, die die Ghetti Rußlands mit Pogromen überschwemmten, alles ohne Unterschied von Alter und Geschlecht hinschlachtend im Namen Christi. Das Zarenreich wurde abgelöst vom roten Rußland, und die Juden hungerten, da ihre Beschäftigung ihnen entzogen war. Die weißen Armeen von Wrangel und Denikin mordeten die Juden als „Bolschewiken", und Petljuras Terror vervollständigte das Massaker. Die Nationen, welche den Krieg verloren, schoben ale Schuld auf die Juden; die Nationen, die ihn gewannen, verdeckten ihre eigenen Gewinne mit dem Rufe gegen die „jüdischen Kriegsgewinnler". Antisemiten mordeten Eisner und Rathenau in Deutschland, und in Ungarn erfand man den neuen Sport, Juden lebendig zu begraben.

All diese Dinge liegen so kurze Zeit zurück und sind so frisch in unserem wie in Ihrem Gedächtnis, daß sie in manchem von uns nicht so sehr Sympathien für die Juden aufspeichern, die gelernt haben sollten, sich zu wehren, als Haß ge-

gen die Antisemiten und Verachtung für die Völker, die sich von ihnen mitreißen lassen.

Ich gestehe offen, ich wünschte, daß die Juden der ganzen Welt Freunde meines Volkes sind. Ich will Palästina als das Symbol und den Beweis unserer gegenseitigen Verbundenheit. Aber der Vorteil ist ebenso auf der einen Seite wie auf der anderen. Wir sind eine ganz brauchbare Rückzugsstellung. Die Tatsache, daß England eine jüdische Sache zu seiner eigenen gemacht hat, bringt andere Nationen auf den Gedanken, ob es nicht besser für sie wäre, gleichfalls die Juden menschlich zu behandeln.

Aber wenn Ihr Juden in unsere Familie der Völker kommt, dann sollt Ihr uns noch eine andere Botschaft bringen zu der Botschaft des Alten Testaments. Ihr, die Ihr über die ganze Welt zerstreut seid, und die schlimmsten Auswirkungen des Nationalismus fühlen mußtet, Ihr sollt es als Eure Aufgabe betrachten, mitzuwirken bei der Befreiung der Völker von den Lastern der Überheblichkeit, der Verachtung anderer, der Ungerechtigkeit, so daß wir zusammen eine Welt aufbauen können, wo Völker einander nicht fürchten und einander nicht hassen.

Diese Hoffnung verbinde ich mit dem Palästinawerk der neuen freien Juden, und dies ist der letzte Grund, warum ich glücklich bin über diese Partnerschaft von Juden und Engländern bei der Verwirklichung des Zionismus.

Der Beifall nach dieser Rede Wedgwoods wollte lange nicht zur Ruhe kommen. Herr Justizrat Dr. Straus dankte Wedgwood noch einmal und forderte die Anwesenden auf, den Abend nicht vorübergehen zu lassen, ohne sich dem Palästinawerk näher zu verbinden. Er verlas dann ein Schreiben, das Herr Professor Albert Einstein zur Begrüßung Wedgwoods an den Keren Hajessod gesandt hatte. Das Schreiben lautet:

An das Präsidium des Keren Hajessod!

Ich bin leider durch Krankheit verhindert, an dieser wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. Es ist der jüdischen Öffentlichkeit noch immer nicht völlig zu Bewußtsein gekommen, eine wie große Bedeutung das Palästina-Werk für die jüdische Psyche und für die äußere Position der Juden hat. Gemeinsames Werk neben gemeinsamer Tradition und Gesinnung ist nötig zur Lebendig-Erhaltung der Gemeinschaft und hat in diesem Sinne schon Großes geleistet.

Furchtsame und Kleinmütige, hört aus fremdem, wohlwollendem Munde, was Ihr den Eigenen nicht glaubt, und was Ihr deshalb oft nicht sehen könnt, weil Ihr in den Sorgen des Alltags steckt.

Kritisiert nicht von außen wie Unbeteiligte unsere eigene Sache, sondern trachtet darnach, sie zu stützen und günstig zu beeinflussen, wo sich Irrtümer und Übelstände zeigen.

Ich begrüße Col. Wedgwood mit aufrichtiger Sympathie, wünsche seinem Streben Erfolg und danke ihm, daß er mutig in für uns vorbildlicher Weise für seine Überzeugung auch aktiv eintritt.

A. Einstein.

Nach der Teepause ergriff das Wort

Graf Bernstorff,

von der Versammlung mit lebhaften Akklamationen begrüßt. Er führte aus:

Meinen herzlichen Dank für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Nach den erschöpfenden Ausführungen, die wir von dem Hauptredner des Abends gehört haben, hieße es Eulen nach Athen oder, ich will hier lieber sagen, Apfelsinen nach Palästina tragen, wenn ich jetzt noch auf die Einzelheiten des Palästinawerkes eingehen wollte. Ich will Sie nicht lange aufhalten, aber ich möchte doch ein paar Worte sagen, die vielleicht mehr einen persönlichen Charakter tragen und mehr auf die Tätigkeit des deutschen Komitees Pro-Palästina eingehen.

Es liegt darin die Erklärung dafür, wie ich dazu gekommen bin, Präsident dieses Komitees zu werden, und es liegt darin auch eine Erklärung für das Bestehen des Pro-Palästina-Komitees, das ja eigentlich, wenn man diese Versammlung sieht und den Erfolg dieser Versammlung einer anderen Organisation, überflüssig erscheint. Ich war im letzten Jahr des Krieges Botschafter in Konstantinopel und habe dort für die deutsche Regierung die Verhandlungen geführt über die Gründung einer nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina. Wir wollten nämlich, wenn der Krieg anders ausgegangen wäre, das Gleiche tun, was heute von der

anderen Seite geschieht. Sie haben vielleicht das Gefühl, das könne man jetzt leicht sagen; ich kann ihnen aber sehr viele Zeugen aus den zionistischen Kreisen anführen, die damals täglich bei mir ein- und ausgingen. Dadurch wurde ich mit den Herren bekannt, und die Zusammenarbeit hat mich ihnen nähergebracht und sie dazu verführt, mich zu ersuchen, die Stelle des Präsidenten des Pro-Palästina-Komitees zu übernehmen.

Als ich damals monatelang mit dem Großwesir verhandelte, hat er mir gesagt, er würde es uns zulieb sehr gerne tun — die Türken taten uns manches zuliebe, nicht alles, aber einiges — aber die Unterredungen schlossen immer, indem er sagte: Ja, wir würden es zwar ihnen zuliebe gerne tun, aber ich sage ihnen, wenn wir es versuchen, werden die Juden alle von den Arabern totgeschlagen werden.

Ich betrachte es als ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt der Beziehungen der Völker untereinander, daß es ohne solche Kämpfe abgegangen ist. Wenn wir heute ebenso wie unsere englischen Freunde für die Durchführung der Palästinakolonisation eintreten, so tun wir es, weil wir wissen, daß mit dieser Arbeit kein neuer Chauvinismus begründet wird. Es dürfen nicht neue nationale Kämpfe daraus entstehen. Wir sehen es als ein Werk der Versöhnung der Völker an, an dem alle Nationen mitarbeiten können, und wir sehen es als ein großes soziales Werk an, durch das Tausenden von Menschen Hilfe gebracht wird. Und dazu kommt noch etwas anderes. Dieses Pro-Palästina-Komitee wurde gegründet unter Mitwirkung von Angehörigen aller deutschen politischen Parteien; es setzt sich zusammen aus Angehörigen aller Stände, aller Berufe und aller Konfessionen; es ist eine über den Gegensätzen des Tages stehende Sache. Ich möchte Sie an ein Wort des preußischen Kultusministers Dr. Becker erinnern, das er bei der ersten Zusammenkunft des Pro-Palästina-Komitees sprach. Da hielt er eine sehr schöne, eines so großen Gelehrten würdige Rede, in der er unter anderem sagte, daß zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volke eine große Verwandtschaft besteht in der besonderen Betonung des rein Geistigen. Es ist eine Gesinnung, die man bei großen Gelehrten sehen kann, es ist die Gesinnung des Archimedes, der sich auch von den römischen Soldaten nicht in der Beschäftigung mit seinen mathematischen Formeln stören läßt. Es ist eine Gesinnung, die Völkern in staatlichen Angelegenheiten vielleicht wenig Erfolg bringt, aber es ist eine geistige Bewegung, die ihren Ausdruck findet in einer Bachschen Fuge, sowohl wie im Buch Hiob — es ist die Idee, daß alles für den Geist zu geschehen hat. Darüber kommt man oft in geistige Konflikte und trifft auf Gegnerschaft, wo man sie am wenigsten vermutet hat. Solche Gegnerschaft aber ist uns gegenüber sinnlos. Über allen religiösen und politischen Differenzen haben wir nur den Zweck, Palästina wieder aufzubauen, wie die Notwendigkeit es gebietet und es so aufzubauen, daß es ein großes soziales und kulturelles Werk darstellt und so auf Unterstützung aller Völker und aller Parteien aller Länder rechnen kann. Man hat mir den Wunsch mitgeteilt, daß ich Ihnen

das Programm des deutschen Komitees zur Kenntnis bringe und ich gestatte mir deshalb, es Ihnen vorzulesen. „Das deutsche Komitee Pro-Palästina zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung wird in der Überzeugung, daß der Aufbau der im Palästinamandat vorgesehenen Heimstätte für das jüdische Volk als ein Werk menschlicher Wohlfahrt und Gesittung Anspruch auf die deutschen Sympathien und die tätige Anteilnahme der deutschen Juden hat, bemüht sein, die deutsche Öffentlichkeit über das jüdische Kolonisationswerk in Palästina aufzuklären, die Beziehungen zwischen Deutschland und Palästina zu pflegen und allgemein die Erkenntnis zu verbreiten, daß das jüdische Aufbauwerk in Palästina ein hervorragendes Mittel für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Orients, für die Ausbreitung deutscher Wirtschaftsbeziehungen und für die Versöhnung der Völker ist."

Zum Schluß noch ein paar Worte, die nicht fehlen dürfen. Daß diese Arbeit neben einer Arbeit der englischen Regierung, von der wir heute gehört haben, in hohem Maße auch eine Arbeit des Völkerbundes ist, ist Ihnen bekannt. Weil es eine Arbeit des Völkerbundes ist, haben wir heute die Empfindung, daß wir mitzuarbeiten verpflichtet sind. Seitdem Deutschland Mitglied des Völkerbundes ist, hat es die Verpflichtung auf allen Gebieten seiner Tätigkeit mitzuarbeiten, nicht nur da, wo seine Interessen unmittelbar berührt sind. Und indem wir mitarbeiten, beweisen wir, daß wir im Völkerbund nicht nur ein Forum sehen, wo wir unsere eigenen Interessen vertreten, sondern daß wir im Völkerbund das Ideal der Zukunft sehen. Nicht mehr die Waffen dürfen entscheiden, in Zukunft sollen und müssen Entscheidungen im Völkerleben gefällt werden durch das Völkerrecht und die Gerechtigkeit. So sehen wir den Völkerbund und seine Aufgaben, und deshalb habe ich persönlich als die einzige politische Arbeit, die ich noch tue, die in Genf übernommen, deshalb aber auch beteilige ich mich an dem Palästinawerk als einem Teil davon mit meiner ganzen Kraft, solange ich dazu fähig bin.

Der Applaus nach diesen Worten, die offenbar der ganzen Versammlung aus dem Herzen gesprochen waren, schien nicht enden zu wollen. Schließlich ergriff noch Herr

Kurt Blumenfeld (Berlin)

vom Präsidium des deutschen Keren Hajessod das Wort, um in eindringlicher Rede die Notwendigkeit des jüdischen Aufbaues in Palästina als der einzigen grundlegenden Antwort auf die dringenden Fragen des jüdischen Lebens darzulegen und die Notwendigkeit der Beteiligung aller Juden an diesem Werke nachzuweisen. Auch ihm dankte die Versammlung mit langem Beifall, und so ist anzunehmen, daß dieser Abend dazu beigetragen hat, der Palästinasache in München neue Freunde und Förderer zu gewinnen, eine jüdische Einheitsfront für den Aufbau Palästinas zu bilden.

* * *

Ein Bericht über den ebenfalls glänzend verlaufenen Nürnberger Wedgwood-Abend folgt in der nächsten Nummer.

Der Verlauf der „neutralen" Palästinakonferenz

Neuyork, 22. Oktober. (JTA.) Am Samstag, dem 20. Oktober, abends, begann im Ambassadore-Hotel in Neuyork die Konferenz der amerikanischen Nichtzionisten mit dem Ziele, über die Erweiterung der im Palästina-Mandat vorgesehenen Jewish Agency sowie über die Aufstellung eines Planes und eines Budgets für den Palästina-Aufbau zu beraten und Beschlüsse zu fassen.

Zu den Beratungen fanden sich ungefähr 400 jüdische Teilnehmer aus den Vereinigten Staaten als Delegierte verschiedener jüdischer Gruppen ein. Den Vorsitz führte Louis Marshall, der in seiner Eröffnungsansprache über die Vorgeschichte der heutigen Konferenz referierte, eine Analyse des Berichtes und der Vorschläge der Joint Palestine Survey Commission und der Beschlüsse der Berliner Tagung des Zionistischen Aktions-Komitees gab. Er gelangte zu folgendem Ergebnis:

Die Differenzen, die sich scheinbar zwischen den Vorschlägen der Joint Palestine Survey Commission und den Beschlüssen des Zionistischen Aktions-Komitees ergaben, sind zu einem großen Teil auf Mißverständnisse zurückzuführen. Im wesentlichen besteht über die Hauptziele Übereinstimmung. Marshall betonte ausdrücklich, daß die Nichtzionisten für vermehrte Einwanderung jüdischer Elemente nach Palästina sind. Keineswegs stehen die Nichtzionisten in irgendeiner Gegnerschaft zum Jüdischen Nationalfonds. Ferner versicherte Louis Marshall, daß der Ausbau der Kwuzoth zu Ende geführt werden wird. Die Konferenz wird eine Konferenz der „Nichtzionisten" benannt, obwohl vielleicht der Ausdruck „Unparteiische Konferenz" glücklicher gewesen wäre; die Benennung wurde aber im Hinblick darauf vorgenommen, weil die zu schaffende erweiterte Jewish Agency aus „Zionisten" und aus „Nichtzionisten" bestehen solle.

Nach Louis Marshall sprach der in den Vereinigten Staaten zu Gast weilende Lord Melchett (früher Sir Alfred Mond). Er hielt eine leidenschaftliche zionistische Rede und machte tiefen Eindruck auf alle Gruppen, die an der Konferenz teilnahmen. Er erklärte, die praktische Aufbauarbeit in Palästina müsse innerhalb der nächsten fünf Jahre einen großen Schritt nach vorwärts tun; wenn wir noch länger in der Stagnation verbleiben, so werden wir eine große Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, ungenutzt verloren haben.

Felix M. Warburg gab in seiner Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Schaffung der Jewish Agency alle Parteidifferenzen verschwinden und man einträchtig am Aufbau Palästinas zusammenarbeiten werde.

Dr. Lee K. Frankel und der Agronom Jacob Goodale Lipman gaben ausführliche fachmännische Erklärungen über die Aussichten des Palästina-Aufbaus. Ihre Erklärungen gipfelten in der Feststellung, daß es durchaus möglich sei,

innerhalb zweier Jahrzehnte 500 000 Juden neu in Palästina

anzusiedeln. Man muß ein detailliertes Projekt ausarbeiten, und dieser Plan wird auf die Judenschaft eine unwiderstehliche Wirkung üben und die Grundlage für einen erfolgreichen Palestine-Appeal abgeben.

Am Schluß des Eröffnungsabends wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß der in der Versammlung anwesende Weizmann das Wort ergreife. Dr. Weizmann erklärte aber, in der Eröffnungssitzung noch nicht sprechen zu können und kündigte an, er werde erst am Sonntag, dem zweiten Sitzungstage, und zwar in der Generalaussprache, das Wort ergreifen.

Die Resolution

Am Sonntag faßte die Konferenz der amerikanischen Nichtzionisten einmütig die folgende Entschließung:

Der Bericht der Joint Palestine Survey Commission, die in London getagt hat und einen Plan und ein Budget für die Aufbau-Arbeit in Palästina für eine Reihe von Jahren aufgestellt hat, wird als Grundlage einer weiteren Aktion der amerikanischen Nichtzionisten angesehen. Sollten jedoch etwa eintretende geänderte Verhältnisse eine Abänderung des Planes notwendig machen, so wird der erweiterten Jewish Agency empfohlen, Abänderungen bzw. Ergänzungen der Aufbaupläne vorzunehmen, und zwar in einer Art und Weise, welche die Jewish Agency für die wirtschaftliche, geistige und kulturelle Entwicklung Palästinas als die beste finden wird.

In der Resolution wird vorausgesetzt, daß die Bildung der Jewish Agency sehr schnell fortschreiten wird, sobald die in verschiedenen europäischen Ländern geplanten Jewish-Agency-Beratungen stattgefunden haben werden.

Die Verbauung der Klagemauer

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Die in den letzten Tagen von den Moslemiten oberhalb und an der linken Seite der westlichen Tempelmauer begonnenen Bauarbeiten sind zum Abschluß gelangt. Auf dem obersten Teil der Klagemauer ist ein kleines Gebäude errichtet worden, in welchem eine Kammer von zwei Meter Höhe und fünf Meter Länge vorhanden ist. Der Vorsitzende der Zionistischen Exekutive Palästinas, Oberst F. H. Kisch, hat im Namen der Zionistischen Exekutive nicht nur bei dem stellvertretenden Oberkommissar, H. C. Luke, sondern auch auf telegraphischem Wege bei dem britischen Kolonialamt in London gegen den Streich der Moslims protestiert.

Was sagt die Palästina-Regierung?

Jerusalem, 21. Oktober. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, herrscht in den Kreisen der Palästina-Regierung die Ansicht vor, daß die Moslemiten auf Grund von Artikel 13 des Palästinamandats das Recht haben, an der Klagemauer Bauarbeiten vorzunehmen, ohne daß die Regierung befugt wäre, sich hierin einzumischen. Artikel 13 des Palästinamandats stellt nämlich fest, daß die Mandatarmacht die ganze Verantwortung gegenüber dem Völkerbund in den Fragen der heiligen Stätten habe in dem Sinne, daß die bestehenden Rechte gewahrt und daß der freie Zutritt zu den heiligen Stätten sowie die freie Ausübung der Andacht an denselben gesichert werden. Die Mandatarmacht hat jedoch nicht die Ermächtigung, sich in Angelegenheiten der Errichtung und der Leitung rein moslemitischer Heiligtümer, denen die Unantastbarkeit garantiert ist, einzumischen.

Eine neue Gewaltverordnung wird zurückgezogen

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Der Distriktskommissar von Jerusalem hat Order gegeben, daß die sechs an der Klagemauer befestigten Lampen, die an den Freitag-Abenden und an den Vorabenden der hohen jüdischen Feiertage den betenden Juden Licht spenden, entfernt werden sollen.

Als es aber wegen dieses Befehls zu scharfen Protesten seitens der jüdischen Bevölkerung gekommen war, hat die Regierung den Befehl zur Entfernung der sechs Lampen zurückgezogen.

Der Waad Leumi (Nationalrat der Juden Palästinas) hielt eine Sitzung ab, in der über Maßnahmen zur Abwehr des arabischen Streiches beraten wurde. Die Versammlung verlief sehr stürmisch. N. M. Ussischkin setzte sich für die Ergreifung radikaler Maßnahmen ein, um eine Einstellung der Bauarbeiten zu erwirken. Wladimir Jabotinsky, der zum erstenmal seit seiner Wahl zum Mitglied

des Waad Leumi an einer Sitzung teilnahm, bestand darauf, daß der Waad Leumi unmittelbar mit der Londoner Regierung und dem Völkerbund in Genf in Verhandlungen treten solle, ohne sich der Zionistischen Exekutive als Mittler zu bedienen. Diese direkte politische Tätigkeit mit London und Genf soll eine permanente werden.

Es kam zu keinerlei Beschlüssen. Heute tritt der Waad Leumi wieder zusammen, um endgültige Beschlüsse zu fassen.

Unerhörte Studentenexzesse in Budapest

Kampf zwischen Professoren und Unterrichtsminister

Budapest, 17. Oktober. (JTA.) Seit einigen Tagen steht Budapest unter der Drohung ernster Universitätsunruhen, und es hat den Anschein, als ob für die jüdischen Studentenschaften an den ungarischen Universitäten eine neue Periode geistigen und physischen Martyriums beginnen sollte. Diesmal scheint die Regierung entschlossen zu sein, den jüdischen Studenten zu ihren ohnehin schon eingeschränkten Rechten zu verhelfen. Bei den am 16. Oktober stattgefundenen Immatrikulierungen an der Budapester Hauptuniversität wurden dreißig jüdische Studierende, unter ihnen acht Mädchen, die sogar auf Grund der an den Universitäten eingeschränkten Studiumrechte ein Recht auf die Zulassung haben und noch dazu die Matura (Abiturium) mit Vorzug bestanden haben, durch Beschluß des Senats und des Professorenkollegiums **von der Immatrikulation ausgeschlossen.** Ebenso hatte die Technische Hochschule die Immatrikulierung mehrerer jüdischer Studenten entgegen den gesetzlichen Bestimmungen abgewiesen, nur weil sie Juden sind.

Dieses Verhalten der Professorenschaft hat in Budapest in jüdischen wie in nichtjüdischen Kreisen großes Erstaunen und Empörung hervorgerufen. Der Deputierte Pakots, der schon einmal im Namen des Budapester Stadtrates bei der Regierung gegen den Numerus clausus interveniert hatte, erschien beim Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg und teilte ihm die neuen Tatsachen mit. Graf Klebelsberg ordnete die nachträgliche Aufnahme von sechzehn der abgewiesenen Studenten an. Während nun die medizinische Fakultät drei der abgewiesenen Studenten nachträglich immatrikulierte, haben die Professorenkollegien der übrigen Fakultäten sowie der Senat der Technischen Hochschule die Durchführung der Verordnung des Unterrichtsministers abgelehnt.

In der gestrigen Parlamentssitzung wurde über die neugeschaffene Lage erregt debattiert, insbesondere kam es zwischen dem Grafen Klebelsberg und dem Abgeordneten Pakots, der dem Minister Mangel an Energie gegenüber den widerspenstigen Professoren vorwarf, zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung. Der Minister betonte, er werde die Aufnahme derjenigen jüdischen Studenten, die ihr Maturitätsexamen mit Vorzug bestanden haben, durchzusetzen wissen.

Graf Klebelsberg hat heute im Verordnungsweg die Aufnahme der anderen dreizehn jüdischen Vorzugsstudenten verfügt. Gleich darauf haben die antisemitischen Studenten Plakate an das Tor der Universität geklebt, in welchen sie ihre Entschlossenheit kundtun, die jüdischen Studenten aus der Universität mit Gewalt hinauszutreiben.

Budapest, 20. Oktober. (JTA.) Die Ausschreitungen der antisemitischen Studentenschaft in Budapest nehmen immer mehr an Ausdehnung zu. Obwohl die Gebäude der Universität und der Hochschulen von Polizei umgeben waren, kamen im Innern der Gebäude fortwährend Zusammenstöße vor. Der Rektor der Universität, Dr. Wolkenberg, erschien im geistlichen Talar unter den Studenten und nahm einen der insultierten jüdischen Studenten unter seinen persönlichen Schutz, um ihn vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Die jüdischen Hörer flüchteten aus den Hörsälen und Korridoren. Die Skandalszenen wurden auf der Straße fortgesetzt.

In den gestrigen Abendstunden kam es wiederum zu großen Straßenkrawallen. Studenten und Pöbel zogen singend und johlend über die Ringstraße, wo die Administrationslokale der Zeitung „Az Est“ gestürmt wurden. Die Auslagenfenster wurden zertrümmert und im Lokale selbst wurden die Bücher vernichtet und zum Teil fortgetragen. Während dieses Angriffes fielen mehrere Revolverschüsse aus der Menge, die aber niemanden verletzten. Die Polizei drängte sodann die Menge in die Seitengassen ab.

Ein Teil der Demonstranten zog am Abend zum orthodoxen jüdischen Tempel, wo gerade der Sonnabend-Abendgottesdienst abgehalten wurde. Die Polizei drängte die Menge ab. Mehrere Fenster des Tempels wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Bei allen diesen Attacken der der Demonstranten und der Gegenattacken der

Polizei gab es zahlreiche Verwundete; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Unruhen setzten sich weiter fort, wobei die Studenten sich auch durch Polizeiaufgebote nicht stören ließen.

Budapest, 22. Oktober. (JTA.) Am Sonnabend wurde am schwarzen Brett der Technischen Hochschule eine Verlautbarung angeschlagen, daß die Vorlesungen vorläufig für drei bis vier Tage suspendiert worden sind.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben sich in den Straßen von Budapest neuerliche Zusammenstöße ereignet. Diesmal war es das Publikum, das seinem Zorn gegenüber den randalierenden Studenten die Zügel schießen ließ. Wo sich Studenten in Gruppen zeigten und zu randalieren begannen, wurden sie von der Menge umzingelt und verprügelt. Es bedurfte jedesmal des energischen Einschreitens der Polizei, um die in schwere Bedrängnis gekommenen Studenten den Händen der wütenden Menge zu entreißen.

Am Montag vormittag hielt der Landesverband der Israelitischen Hochschüler im großen Saal des „Pester Lloyd"-Palastes eine Versammlung ab, in der Landesrabbiner Dr. Hevesi die Studenten zur Geduld und zum Ausharren ermahnte. Der Chefredakteur des „Egyenlöseg", Dr. Szabolsci, versicherte die Studenten der Solidarität des ungarischen Judentums.

Budapest, 22. Oktober. (JTA.) Kultusminister Graf Klebelsberg hielt im Universitätsgebäude von Debrecin an eine bei ihm erschienene Abordnung der Stefan-Tisca-Gesellschaft eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die jüngsten Vorkommnisse in Budapest der internationalen Reputation Ungarns geschadet hätten und sich daher nicht wiederholen dürften. Die irrig aufgefaßten Interessen der Jugend dürften nicht dem Landesinteresse vorangestellt werden.

Als der Minister am Abend das Theater verließ, wo er der Premiere des patriotischen Stückes „Bizaky-haz" beigewohnt hatte, wurde er von einer Gruppe von etwa fünfzig jungen Leuten mit Pfui-Rufen empfangen. Die Polizei, die von der beabsichtigten Demonstration Kenntnis hatte, zerstreute die Demonstranten und konnte so ein Überhandnehmen der Ausschreitungen verhindern.

Stürmische Debatte im Parlament

Im Abgeordnetenhaus kam es heute zu leidenschaftlichen Zusammenstößen zwischen Opposition und Regierungspartei. Gegenstand der Beratung bildeten die von der Opposition angemeldeten Beschwerden wegen der in den letzten Tagen erfolgten Demonstrationen der Studenten, wodurch die staatliche Sicherheit und das Eigentum der Bürger gefährdet erscheint. Die Sozialdemokraten behaupteten, daß die im Zusammenhang mit den Straßendemonstrationen verhafteten Arbeiter und bürgerlichen Elemente durch Mißhandlungen gezwungen wurden, Geständnisse abzulegen. „Was sind das für dunkle Gründe," fragte einer der Redner, „welche die Regierung abhalten, endlich Ordnung zu schaffen?" Im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen entwickelte sich minutenlang andauernder Lärm, der nur von Zeit zu Zeit durch beleidigende Zwischenrufe unterbrochen wurde. Es sprach sodann noch Unterrichtsminister Graf Klebelsberg, der die größte Strenge gegen die Studenten und alle, welche sich seinen Anordnungen widersetzen sollten, in Aussicht stellte, worauf die Beratung über die Demonstrationen auf morgen vertagt wurde.

Noch einmal Jakob Wassermann

Die Stellungnahme Jakob Wassermanns zu jüdischen Problemen, die in unserer letzten Nummer gekennzeichnet wurde, hat wohl viele Verehrer des Dichters in Verwunderung versetzt, die ganz anderes von ihm erwarteten; selbst diejenigen aber, die mit den in seinem Vortrag ausgesprochenen Ansichten einverstanden sind, haben allen Grund, über eine Meldung der Wiener „Neuen Welt" erstaunt zu sein, wonach Jakob Wassermann sein Kind habe evangelisch taufen lassen. Die Verantwortung für diese Mitteilung müssen wir selbstverständlich der „Neuen Welt" überlassen; sollte sie der Wahrheit entsprechen — und sie ist bisher nicht dementiert worden —, so wäre allerdings Veranlassung gegeben, die Legitimation Wassermanns zur Führerschaft in jüdischen Dingen noch viel energischer zu bestreiten, als dies bereits geschehen ist — und man wird nun wohl von Wassermann wenigstens erwarten dürfen, daß er in Zukunft nicht mehr anderen Juden Ratschläge erteilt, wie sie ihr Leben als Juden gestalten sollen.

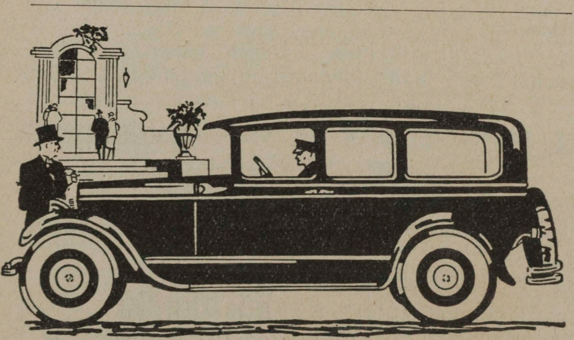
Aus der jüdischen Welt

Geheimrat Julius Stern 75 Jahre

Berlin, 18. Oktober. (JTA.) Am Montag, dem 22. Oktober, wird Geheimrat Dr. Julius Stern, der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung und einstige Vorsitzende des Vorstandes der Berliner jüdischen Gemeinde, fünfundsiebzig Jahre alt. Geheimrat Stern wurde im Jahre 1900 zum stellvertretenden Mitglied des Gemeindevorstandes gewählt und leitete den Schul- und Talmudthora-Vorstand sowie das Waisenhilfswerk der Gemeinde. Er wurde auch mit dem Vorsitz in den Vereinigten Synagogenverbänden betraut. 1911 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstandes gewählt. Nach dem Tode des Kommerzienrates Heinrich Eisner wurde er erster Vorsitzender des Gemeindevorstandes. Im Mai 1926 wurde er auf der Liste der religiösen Mittelpartei zum Mitglied der Repräsentantenversammlung gewählt, die ihn zu ihrem ersten Vorsitzenden machte. Geheimrat Dr. Julius Stern wird, wie wir erfahren, an seinem fünfundsiebzigsten Geburtstage Gegenstand einer besonderen Ehrung seitens der Gemeinde sein.

Georg Kareski 50 Jahre

Berlin, 18. Oktober. (JTA.) Am Sonntag, dem 21. Oktober, wird der stellvertretende Vorsitzende und Finanzdezernent der Berliner jüdischen Gemeinde, Herr Georg Kareski, fünfzig Jahre alt. Georg Kareski gelangte schon in früher Jugend zu politischer Bedeutung. Er wurde der Führer der deutschen Handelsgehilfen und entwickelte eine umfangreiche sozialpolitische und rednerische Tätigkeit, die ihn durch alle Teile Deutschlands führte. Im Jahre 1920 entsandte ihn die Jüdische Volkspartei in den Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde, wo er sich als Verwaltungsfachmann von großem Format erwies. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstandes und sodann zum Finanzdezernenten gewählt, hat Kareski in beiden Ämtern ungewöhnliche Erfolge erzielen können. Er hat aber auch als der Leiter der Gemeindefinanzen die Bedürfnisse der sozialen und kulturellen Institutionen der Berliner Judenheit erkannt und sich für ihre Erfüllung eingesetzt. — Im Preußischen Landesverband ist Kareski Mitglied des engeren Rates.



Die 6. Landeskonferenz der Poale Zion in Deutschland

Berlin, 18. Oktober. (JTA.) Die 6. Landeskonferenz der Poale Zion in Deutschland, die in diesen Tagen in Berlin stattgefunden hat, zeigte das Bild eines ernsten Ringens um die Probleme der Ideologie und Taktik des zionistischen Sozialismus innerhalb der deutschen Poale-Zion-Organisation. Die Problem der Weltbewegung behandelte das Referat von Chawer Salman Rubaschow. Der Referent gab eine tiefschürfende Analyse der Errungenschaften und zugleich auch der Krise des poale-zionistischen Wirkens auf den drei Hauptgebieten der Parteitätigkeit: Internationaler Sozialismus, territoriale Konzentration des jüdischen Volkes durch den Aufbau Palästinas, nationale Ökonomie. Rubaschow analysierte die Errungenschaften in Palästina und kennzeichnete das bisher Geleistete als bestandene Probe des Könnens, eine jüdische Gemeinschaft auf Grundlage der Arbeit im Lande zu schaffen. Die Realisation selbst ist es, die uns jetzt bevorsteht und für die die bis jetzt in der Diaspora gesammelten Kräfte weder an Zahl noch an Intensität ausreichen. Die Aufgabe der nächsten Periode muß es ein, eine neue Vorbereitungsarbeit im jüdischen Volke durchzuführen, bei der jeder an seiner Stelle an der ganzen langen Front der Diaspora Chaluzarbeit leisten kann.

Jüdische Reichsbeamte und -angestellte an den Feiertagen dienstfrei

Berlin, 17. Oktober. (JTA.) (Amtlich.) Wie der Herr Reichsminister des Innern der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches mitteilt, ist für die Reichsbehörden die Anordnung getroffen worden, daß Anträgen von Beamten, Angestellten und Arbeitern, sie zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse an den drei höchsten jüdischen Feiertagen (den beiden Tagen des Neujahrsfestes und dem Tag des Versöhnungsfestes) ganz vom Dienst zu befreien, stattzugeben ist, soweit die Dienstverhältnisse es irgend gestatten.

Der Zentralverband der deutschen Kurorte gegen Rassenhetze

Zoppot, 16. Oktober. (JTA.) Der Zentralverband der deutschen Kurorte und Verkehrsbüros versandte ein Zirkular an die einzelnen Kurortleitungen, in welchem diese ersucht werden, mit allen Mitteln danach zu streben, den Kurorten Rassenhaßpropaganda fernzuhalten.

Die Leipziger jüdische Gemeinde im Goldenen Buch

Leipzig, 18. Oktober. (JTA.) Die Israelitische Religionsgemeinde Leipzig hat sich in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejisrael) eingetragen.

Gründung der Arbeitsgemeinschaft der europäischen zionistischen Landesorganisationen

Wien, 15. Oktober. (JTA.) Über Initiative des Zionistischen Landeskomitees für Österreich fand am 14. Oktober in Wien eine Beratung der Vertreter der mittel- und osteuropäischen Landesorganisationen statt, um über die Vorarbeiten zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der zionistischen Landesorganisationen Europas zu beraten.

Niederbrennung einer Synagoge in Beßarabien

Kischinew, 16. Oktober. (JTA.) Vor einiger Zeit drangen antisemitische Huligans in die Synagoge des beßarabischen Städtchens Tschitschmele, Kreis Ismail, während der Andacht ein, mißhandelten die Andächtigen und zerstörten die Inneneinrichtung. In der Nacht zum 8. Oktober veranstalteten dieselben Huligans einen zweiten Überfall auf die Synagoge und steckten die Thora-Lade (Oraun Kaudesch) in Brand. Fünf Thorarollen (Sifre-Thora) und viele andere Gegenstände verbrannten, der Gesamtschaden betrifft mehr als eine Million Lei.

Der Landesrabbiner von Beßarabien, J. L. Zirelsohn, sandte ein Protesttelegramm an den Minister des Innern nach Bukarest und forderte die Ergreifung schneller Maßnahmen gegen die übermütig gewordenen Verbrecher. Die gesamte jüdische Presse Rumäniens verurteilt in schärfsten Worten diesen Gewaltakt und fordert eine genaue Untersuchung. Der Landesrabbiner von Alt-Rumänien, Dr. Niemirower, und der Präsident der Union rumänischer Juden, Abg. Dr. Fildermann, intervenierten bei der Zentralregierung und forderten strenge Bestrafung der Schuldigen.

Zwei Synagogen in Temeswar ausgeplündert

Bukarest, 16. Oktober. (JTA.) Einbrecher suchten in der Nacht den reichen jüdischen Tempel Temeswars, sowie die jüdische Synagoge in der Josephstadt heim und plünderten sie aus. Sämtliche Synagogenschätze, die in den Thoraschränken und in dem Almemor eingeschlossen waren, die Talare der Rabbiner und die Spendenbüchsen wurden weggenommen. Der Gesamtschaden beträgt mehr als eine Viertelmillion Lei. Die Verbrecher hinterließen Zettel, auf denen geschrieben stand: „Störet nicht die Arbeit der ‚Schwarzen Hand', sonst wird es Euch allen sehr schlecht ergehen." Der Polizei gelang es bis jetzt nicht, eine Spur von den Tätern zu finden.

Wissenschaftliche Auswertung des Herbariums des verstorbenen palästinischen Agronomen Aaronson

Genf, 16. Oktober. (JTA.) Dr. Heinz Oppenheimer, ein Sohn Professor Franz Oppenheimers, der in dem weltberühmten Herbarium des Professors Boissier tätig ist, hat die Einladung der Familie des verstorbenen palästinischen Agronomen Aaron Aaronson, dessen Herbarium wissenschaftlich auszuwerten, angenommen. Es handelt sich um eine sehr reiche Sammlung, die in Palästina und den benachbarten Gebieten zusammengestellt wurde und die einzig in ihrer Art sein soll. Das Aaronsonsche Herbarium ist in der Kolonie Sichrun Jaacob in Palästina untergebracht.

Einladung der Brüsseler Universität an Professor Weizmann

Brüssel, 21. Oktober. (JTA.) Die Universität Brüssel hat Professor Chaim Weizmann eingeladen, am 7. Dezember im Universitätsgebäude eine Vorlesung über Zionismus zu halten. Professor Weizmann hat die Einladung angenommen.

Dr. Halpern legt sein Amt als geschäftsführender Direktor der jüdischen Kolonialbank nieder

London, 19. Oktober. (JTA.) Vom Zentralbüro der Zionistischen Organisation wird mitgeteilt, daß Dr. George Halpern am 1. November aus seinem Amte als geschäftsführender Direktor der Jewish Colonial Trust scheidet. Dr. Halpern, heißt es in dieser Mitteilung weiter, hatte bereits während des 15. Zionistenkongresses den Wunsch ausgesprochen, sein Amt niederzulegen, aber dem Ersuchen des Direktoriums, bis zur Erledigung gewisser laufender Angelegenheiten im Amte zu verbleiben, stattgegeben. Dr. Halpern verbleibt weiter Mitglied des Ausschusses des Jewish Colonial Trust und der Anglo-Palestine Company.

Milderung der Sonntagsruhe in England zugunsten der Juden

London, 16. Oktober. (JTA.) Die Hackney and Stoke Newington Handelskammer hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Milderung der Sonntagsruhe-Vorschriften zugunsten der jüdischen Ladenbesitzer befaßt. Es wurde im Prinzipe beschlossen, eine Milderung der Vorschriften im Hinblick auf das religiöse Gewissen der jüdischen Ladenbesitzer zu empfehlen.

Stiftung eines Lehrstuhls für jüdische Geschichte und Literatur an der Columbia-Universität

Neuyork, 17. Oktober. (JTA.) Frau Nathan Miller, eine Jüdin, hat eine Stiftung in Höhe von 250 000 Dollar aus eigenen Mitteln zwecks Errichtung eines Lehrstuhls für jüdische Geschichte und Literatur an der Columbia-Universität zu Neuyork gemacht.

Eine neue Kolonie der JCA

Buenos Aires, 21. Oktober. (JTA.) Die JCA hat im Südosten der Provinz Entre-Rios auf dem schon zu Beginn der neunziger Jahre gekauften Terrain von La Gama eine neue Kolonie angelegt, die in erster Linie für die Söhne argentinischer Kolonisten bestimmt ist. Die Kolonie umfaßt ein Terrain von etwa 1000 Hektar.

Die Palästina-Regierung gegen die Sabbatruhe-Verordnung des Stadtrates von Tel-Awiw

Jerusalem, 21. Oktober. (JTA.) Die Palästina-Regierung hat ihren Beschluß kundgegeben, die vom Stadtrat von Tel-Awiw erlassene Verordnung über strenge Arbeitsruhe an den Sabbattagen nicht gelten zu lassen. Zur Begründung gibt die Regierung an, daß die Einführung eines Zwangs-Sabbatruhe-Gesetzes Komplikationen zur Folge haben und in der öffentlichen Verwaltung Schwierigkeiten hervorrufen würde.

Die Diskussion über die Zwangs-Sabbatruhe in Palästina hat bekanntlich begonnen, als der Stadtrat von Tel-Awiw dem jüdischen Händler Altschuler, der am Sabbat seinen Laden offen hielt, eine Geldstrafe zudiktierte. Das Jaffaer Distriktsgericht hat dann diese Strafe annulliert, woraufhin der Stadtrat von Tel-Awiw an das Oberste Gericht in Jerusalem appellierte, welches den Bescheid des Jaffaer Gerichts bestätigt hat.

Der ägyptisch-palästinische Handelsvertrag ratifiziert

Kairo, 16. Oktober. (JTA.) Der König von Ägypten hat einen ägyptisch-palästinischen Handelsvertrag ratifiziert, nach dem die aus Palästina nach Ägypten eingeführten landwirtschaftlichen und industriellen Produkte — sowohl diejenigen, die für den Verkauf in Ägypten bestimmt sind, als diejenigen, die im Transithandel durch Ägypten in andere Länder gehen — einem Vorzugstarif unterliegen. Besondere Bestimmungen sind für den palästinischen Tabak getroffen. In dem Traktat genießt Palästina nicht diejenigen Privilegien, die die ägyptische Regierung den Waren aus dem Sudan zuerkennt, wie anderseits Ägypten nicht diejenigen Bevorzugungen bewilligt sind, die die palästinische Regierung den Produkten aus Syrien gewährt.

600 Einwandererzertifikate für Palästina

Jerusalem, 22. Oktober. (JTA.) Die Regierung hat soeben 600 Einwandererzertifikate, darunter 100 für Frauen, für jüdische Einwanderer ausgegeben. Die Zertifikate gelten für die nächsten sechs Monate, wobei bemerkt wird, daß die männlichen Einwanderer das Recht haben, ihre Frauen und Kinder mit nach Palästina zu bringen.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Programm im November und Dezember 1928

I. Universitätsprofessor Dr. Fritz Strich: „Die jüdischen Dichter in der modernen deutschen Literatur.“ Am 5. und 8. November, 20.15 Uhr, im Herkulessaal der Residenz (Eingang Residenzstraße). Num. Sitzplatz 2 RM., Saalkarte 1 RM., Kategoriekarte 50 Rpf.

II. Kustos Dr. Karl Schwarz (Berlin): „Die vier großen jüdischen Impressionisten Pissaro, Israels, Liebermann, Ury.“ Vortrag mit Lichtbildern am 21. November, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb. Num. Sitzplatz 1 RM., Saalkarte 60 Rpf., Kategorienkarte 30 Rpf.

Dr. Willy Meyer (Nürnberg): „Spinoza.“ 1. Abend: „Lebensgeschichte“ am 28. November: 2. Abend: „Gottesbegriff“ am 19. Dezember, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Rückgeb.). Eintritt frei. (Weitere drei Abende folgen im Januar und Februar 1929.)

Bar Kochba München. Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, findet am Mittwoch, 31. d. M., abends 8 Uhr, im Saale 3 des Kreuzbräu, Brunnstraße, die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:
1. Bericht des Vorstands.
2. Bericht der Abteilungsleiter.
3. Bericht des Kassiers.
4. Entlastung.
5. Neuwahlen.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Handball. Postsportverein : **Bar Kochba** 3:3 (0:1). Bei diesem Treffen verließ Bar Kochba wegen dauernder, offensichtlicher Benachteiligung durch den Schiedsrichter unter Protest das Spielfeld. Gleichzeitig sandte die Handballeitung an den Vorsitzenden des Handballkreises Südbayern ein Schreiben, in dem gegen die Gültigkeit des Spiels protestiert und das Verbandsgericht zur Entscheidung angerufen wird.

Über das Spiel selbst hat bereits die Tagespresse berichtet. Bis zur Pause konnte Bar Kochba durch Schneuer in Führung gehen, um nach der Halbzeit den Vorsprung durch Eisenmann auf 2:0 und einige Minuten später durch Schuster auf 3:0 zu erhöhen. Damit schien die Niederlage des Postsportvereins besiegelt zu sein. Doch die letzten Minuten konnte der Postsportverein durch dauernde Regelverstöße des Schiedsrichters 2 Tore aufholen und kam dadurch zu billigen Torehren. Der Ausgleich kam auf eine noch nie dagewesene Art zustande. Während die reguläre Spielzeit bereits abgelaufen war, verhängte der „Unparteiische“ einen Strafwurf. Bei dieser Gelegenheit benachteiligte der Schiedsrichter in unsportlicher Weise, indem er den Wurf wiederholen ließ, obwohl der Torwart den Ball etwa 30 Meter hinter dem Tor holte, denselben ins Spielfeld zurückwarf und bei Ausführung des Strafwurfes erst im Begriff war, den Torraum zu beschreiten, so daß Postsportverein ins leere Tor warf und die Partie gleichstellte. Darauf erklärte der Schiedsrichter das Spiel beendet. Bar Kochba legte sofort dagegen Protest ein und verließ das Spielfeld, ohne an den üblichen Sportrufen sich zu beteiligen.

Bar Kochba, München. Am Sonntag ist vorm. ab 10 Uhr allgemeines Leichtathletik- und Handballtraining. Alle Aktiven haben zu erscheinen. Im übrigen spielt unsere 2. Mannschaft gegen D.S.V. 111 vorm. 9.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Säbener Straße.

Der jüdische Kindergarten, Herzog-Rudolf-Straße 5/0, ist geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9.30 bis 12 Uhr, und Mittwoch nachmittag von 3.30 bis 6 Uhr. Es kommen täglich 15 Kinder zu uns. Es können noch 5 Kinder aufgenommen werden. Das Honorar beträgt monatlich RM. 12.—. Anmeldungen während der Spielstunden in der Herzog-Rudolf-Straße 5. Außerdem wird auf einen Kinderspielkreis am Nachmittag in Schwabing aufmerksam gemacht, zu dem ebenfalls noch einige Kinder aufgenommen werden können. Näheres unter Tel. Nr. 33 9 77.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute, Samstag, den 27. Oktober 1928, abends 8.15 Uhr, spricht Herr stud. phil. R. Katz im Lessingsaal (Herzog-Rudolf-Straße 1/0 R.), über das Thema: „Seit wann ist Hebräisch nicht mehr die Umgangssprache des

jüdischen Volkes?" Wir ersuchen um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Die Vorstandschaft.

Der zweite Hausmusikabend des Jüdischen Kammerorchesters brachte neben einigen Werken, die man vom Konzertsaal kennt, zwei weniger bekannte, doch nicht minder aufführenswerte Stücke; die Leitung erwirbt sich ein Verdienst, wenn sie auf diese Weise mit Vergessenem bekannt macht. Zur Einleitung spielten Rosl Müller, Fanny Weil und Moriz Goldberg ein Trio in D-Dur von Haydn mit Verständnis und technischer Fertigkeit. Dann brachten Sigmund Schapira und Dr. Heinrich Feuchtwanger die D-Dur-Sonate für Geige und Klavier von Beethoven gewandt und mit großem Verständnis zum Vortrag. Dr. August Feuchtwanger entzückte alle Zuhörer durch die prächtige Wiedergabe dreier alter „Arien" (das sind Lieder mit Streicher-Ritornellen) von Adam Krieger, von sieben Streichern und Heinrich Lamm taktfest und stilgerecht begleitet. Zum Schluß spielten acht Orchestermitglieder drei von Beethovens elf Wiener Tänzen (1819). Die Zuhörer dankten allen Ausführenden für den genußreichen Abend.

Ansa Vieusseni.

Ausweis des Nürnberger Büros vom 19. Oktober 1928

Bäume für Dr. Hermann Liebstädter s. A.-Garten: Dr. Dankwerth u. Frau gratulieren Dr. R. Liebstädter u. Frau zur Geburt ihrer Tochter, 1 Baum; ebenso Hans Wolf-Veith einen halben Baum RM. 9.—; Dr. Rudolf Liebstädter u. Frau Ursel danken herzl. für die zahlr. Glückwünsche anl. der Geburt ihrer Tochter Ruth-Bärbel, 2 Bäume 12.—.

Wertzeichen: Dr. Kahn für 3 N.-F.-Telegramme RM. 1.50.

Rosch-Haschonoh-Spenden: durch Frl. Erna Spaeth (Dr. Geßner RM. 10.—; Dr. L. Frank 10.—) = 20.—.

Spendenbuch: durch Frl. Rosy Birnbaum (Max Hirschhorn anl. des Ablebens seiner Mutter RM. 10.—; Dr. Hans Sahlmann u. Frau anl. ihrer Hochzeit 10.—) = 20.—; Dr. Rud. Liebstädter u. Frau anl. der Geb. ihrer Tochter RM. 40.—.

Summe: RM. 102.50.

Seit 1. Oktober 1928 aufgebracht RM. 150.38.

Rachel Sobol aus Kowno

Dr. Gottfried Fränkel aus München

Verlobte

Jerusalem *Morcheschwan 5689*

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Julius Kohn und Frau Tola geb. Haltmann

München, 23. Okt. 1928
Damenstiftstraße 6

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.